



# Sprechen Sie Klima?

Krise, Kollaps, Katastrophe: Rund ums Klima wird die Sprache alarmistisch. Aber nicht nur mit dramatischen Wörtern kann man Stimmung machen: Es werden gar neue Vokabeln erfunden, um die Welt zu retten. Ein Glossar. **Von Mirko Plüss**

In wenigen Tagen beginnt die Uno-Klimakonferenz, und die ganze Welt ist dabei. Denn inzwischen bestreitet es kaum noch jemand: Die Erde erwärmt sich. Aber ist das wirklich richtig? Die Erde erwärmt sich doch nicht, sie erhitzt sich! Nein, sie überhitzt demnächst – oder kocht und brodelt sie bereits, wie der Uno-Generalsekretär António Guterres kürzlich sagte?

Wenn's um die Sprache geht, gibt's beim Klima keinen Konsens. Wie wir über Natur und Umwelt reden sollen, ist umstritten: Vom entlegenen Feld der Ökolinquistik sind Diskussionen rund um die «richtige» Sprache mitten in der Gesellschaft angekommen. Aktivisten und Beamte, Wissenschaftlerinnen und Medienvertreter – sie alle überlegen sich, welche Wörter sie wählen sollen, um das Denken und Handeln der Menschen zu beeinflussen. Dabei gehen die Strategien in verschiedene Richtungen: von der Alarmglocke bis zur Beruhigungsspielle kann Sprache diverse Funktionen erfüllen, wie die folgenden Beispiele zeigen.

## Klimawandel contra Klimakatastrophe

In Luzern gibt es den Klimawandel nicht mehr. Vor einem Jahr setzte die Stadt einen Sprachbefehl um: In allen öffentlichen Dokumenten und auch in der Kommunikation müsse eine «klimagerechte» Sprache verwendet werden. Luzerner Verwaltungsangestellte dürfen deswegen zum Beispiel nur noch von der Klimakrise sprechen – und nicht mehr vom Klimawandel. Die Neuerung geht auf ein Postulat der Grünen zurück. Nur von einem «Wandel» des Klimas zu sprechen, werde der realen Bedrohung nicht gerecht, so argumentierten sie. Ziel ist also, mit dringlicheren Wörtern das Bewusstsein für die Gefahr zu schärfen.

Hugo Caviola ist Linguist an der Universität Bern und forscht schon länger zur Klimasprache. Er stelle sich gegen jede Art von Sprachvorschriften, hält er fest. Dennoch: «Klimawandel» sei schon immer ein unnahbarer Begriff gewesen, sagt Caviola. Nur schon das Wort «Klima» sei «abstrakt und der sinnlichen Wahrnehmung entzogen» und erreiche deshalb auch unser moralisches Empfinden nur schwer. «Wandel» sei zudem ein neutraler, wertfreier Begriff und drücke alles andere als eine existenzielle Gefährdung der Menschheit aus. «Wenn ich also Dringlichkeit schaffen will, bin ich mit dem Kompositum «Klimakrise» sicher besser beraten», sagt Caviola.

Viele Aktivisten gehen noch weiter: Für sie muss man von «Klimakatastrophe» statt

von «Klimakrise» sprechen, um die Leute aufzurütteln. Und anstatt «Erderwärmung» sollte man laut dieser Logik, der auch manche Medien folgen, «Erderhitzung» oder gar «Erdüberhitzung» sagen. Offen ist, ob dieser Alarmismus nicht eher abtumpft als aufrüttelt. Oder motivierte uns António Guterres diesen Sommer wirklich alle zum Handeln, als er die Ära des «global boiling» – des weltweiten Siedens – ausrief? Wer im Kochtopf sitzt, dürfte sich eher ein wenig gelähmt fühlen.

## Flugscham haben contra terran leben

2017 trat die Wortneuschöpfung Flugscham den Siegeszug an: Sie stilisierte das Fliegen zu einem moralisch verwerflichen Verhalten, das einem ein schlechtes Gewissen machen sollte. Mittlerweile steht der negativ konnotierte Begriff bereits im Duden. Doch nun macht sich eine kleine Truppe daran, die Flugscham durch einen positiven Ausdruck abzulösen.

«Terran» ist gleichzeitig ein neuer Begriff und der Name einer Bewegung, die aus Deutschland kommt und in der Schweiz bis jetzt fünfzehn Mitglieder zählt. Das Credo: Man fliegt nicht – bewegt sich aber trotzdem und wählt dazu bewusst alternative Reiseformen. «Terran» wird als «geerdet, bodenständig, ohne Flugzeug unterwegs» übersetzt. Die Mitglieder passen neben ihrem Mobilitätsverhalten auch ihre Sprache aktiv an und sagen beispielsweise: «Dieses Festival ist terran, da alle Teilnehmenden per Zug angereist sind.» Oder: «Meine Herbstferien habe ich terran verbracht.»

Marco Weibel ist SBB-Angestellter und Präsident der Schweizer Terranerinnen und Terraner. Er sagt: «Verzicht ist unsexy und hat politisch wenig Chancen.» Es sei Zeit, die Beschämung («Flugscham») aufzugeben. Bei «terrano» gehe es nicht um Verzicht, sondern um ein Lebensgefühl: «Was gewinnt, wer nicht fliegt?»

Mittelfristig sei das Ziel, auch den Begriff «terrano» im Duden zu verankern. Der Verein organisiert zudem Schullektionen und diskutiert mit Gymnasiasten, wie man durch positiv besetzte Begriffe die Menschen zu einem ökologischeren Lebenswandel bewegen kann. Ist ein «pflanzliches» Menu zum Beispiel attraktiver als eine «fleischlose» Speise, die den Fokus auf das Fehlende legt? Oder sollte man den drohenden «Kippunkten», an denen sich Klimaschäden quasi selbständigen, auch «Hebelpunkte» zur Seite stellen, an denen die Menschen ansetzen und etwas erreichen können?

## Kernenergie contra Atomkraft

Finden Sie Kernenergie sinnvoll, oder halten Sie Atomenergie für zu gefährlich? Die beiden Wörter benennen eigentlich dasselbe, haben aber verschiedenartige Beiklänge und werden deshalb von Gegnern und Befürwortern der Technologie auch anders eingesetzt.

«Der Grund ist, dass die Wortbestandteile «Kern» und «Atom» ganz unterschiedliche Frames eröffnen, die unterschiedliche Gefühle an sich binden», sagt Hugo Caviola. Unter «Frame» versteht der Linguist dabei, dass beim Gebrauch eines Wortes quasi ein unbewusster Rahmen gesetzt wird, der unser gesamtes Erfahrungswissen dazu aufruft. So schwingen bei der «Atomenergie» sofort negativ besetzte Vorstellungen wie Atomunfall oder Atombombe mit. Wer dagegen «Kernenergie» sagt, will mit dem klar wissenschaftlichen und technischen Begriff eine rationale Haltung zum Ausdruck bringen.

Nicht nur bei der Herstellung von, auch bei der Versorgung mit Energie gibt es im Vokabular solche emotionalen Unterschiede. Wenn der Strom knapp wird, reden Ämter nüchtern von einer «Stromlücke»; die technokratisch klingende «Strommangellage» wurde 2022 gar zum Wort des Jahres. Solche Wortungetüme mögen einen kurz schaudern lassen, mehr aber lösen sie nicht aus. Echte Gefühle weckt stattdessen das «Blackout», das seit dem letzten Jahr in den Medien kursiert: Das Wort lässt sofort düstere Szenarien vor dem inneren Auge auftauchen.

## Treibhausgase contra Heizdecke

Heizdecken sind nicht nur auf Kaffeefahrten für Senioren beliebte Gegenstände. Auch Wissenschaftler können einiges anfangen mit diesen Dingen. Sie gebrauchen sie etwa, um der Bevölkerung zu erklären, wie Treibhausgase in der Atmosphäre wirken: Je mehr Emissionen wir produzieren, desto wärmer wird es unter der Decke.

Dieses Beispiel findet sich in einem Kommunikationshandbuch für Autoren des Weltklimaberichts des IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) – es soll den Experten helfen, näher ans breite Publikum zu kommen. Um den Leuten die oft komplizierten Themen zu vermitteln, wird unter anderem geraten, sperrige Insiderbegriffe durch Metaphern zu ersetzen. Mit bildhafter Sprache liessen sich zum Beispiel auch die

«Negativemissionstechnologien» besser erklären – man müsse die Atmosphäre bloss als Badewanne darstellen. Wenn eine Wanne überzulaufen droht, reicht es nämlich nicht, den Hahn abzudrehen (sprich: keine weiteren Emissionen zu produzieren). Nein, man sollte dann auch den Abfluss öffnen (heisst: der Atmosphäre aktiv CO<sub>2</sub> entziehen).

Wie die Ansprache der breiten Bevölkerung am besten gelingt, ist auch beim Bund ein Thema. Allerdings geht er mit weniger Einfallsreichtum ans Werk und fragt sich zum Beispiel, ob das Wort «Energieversorgung» die Menschen besser erreicht als «Energieproduktion». Laut Beschrieb eines Sprach-Workshops des Bundesamts für Umwelt ist in diesem Fall von einem grossen Unterschied auszugehen. Denn während bei der «Versorgung» ein sozialer, gemeinschaftlicher Aspekt mitschwingt, betone die «Produktion» den Marktmechanismus.

## Klimaaopfer contra Klimagefährder

Nicht immer ist die Frage zentral, ob das eine Wort besser oder treffender ist als das andere. Manchmal geht es für die Sprachbearbeiter auch darum, überhaupt erst ein Wort zu finden. Wie heissen zum Beispiel die Menschen, die das Klima belasten, indem sie viel CO<sub>2</sub> ausstossen? Es gibt Begriffe für die Personen, die darunter leiden: «Klimaflüchtlinge» oder «Klimaaopfer» kennt man schon lange. Ein Pendant dazu existiert aber nicht.

Für Hugo Caviola ist auffällig, dass die Rolle des «Täters» unbesetzt ist. «Wenn wir über Klimaschutz sprechen, setzen wir den Menschen in die Rolle eines Opfers oder in jene eines Helden, der schützend eingreift. Dass ein Teil der Menschheit zugleich die Gefahr verursacht, kommt sprachlich kaum zum Ausdruck.» Der Linguist schlägt deshalb die Einführung von Wörtern wie «Klimaschädigerin» oder «Klimagefährder» vor. «So würde die Doppelrolle des Menschen als Gefährder und Retter des Klimas bewusst.»

An der Wirkung solcher Massnahmen mag man zweifeln. Aber ganz von der Hand zu weisen ist sie nicht, wie ein Blick auf ein anderes Beispiel zeigt. Caviola verweist auf das Wort «Passivrauchen», das ab den 1980er Jahren benutzt wurde: «Dieser Begriff setzte eine Sichtweise in die Welt, die zuvor viel schwerer zu fassen war.» Indem Raucheropfer als «Passivraucher» eine eigene Bezeichnung erhalten hätten, sei damals ein ganz neues Gesundheitsbewusstsein entstanden, sagt er. «Neue Wörter sind manchmal wie Steigbügel in eine gesellschaftliche Debatte.»



Das Credo der Terraner: Man fliegt nicht, bewegt sich aber trotzdem und wählt dazu bewusst alternative Reiseformen.